

Schwere Zeiten für den "Demokrat" : neue Redaktion, Verkauf, Pressezensur (1933-1945)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Schwere Zeiten für den «Demokrat»: neue Redaktion, Verkauf, Pressezensur (1933 – 1945)

2.1. Eine wichtige Änderung

Die insgesamt positive Entwicklung am Ende der 20er Jahre veranlasste Josef Kürzi, seine Druckerei zu modernisieren. Er kaufte für erhebliche Beträge neue Maschinen und schuf damit die Voraussetzungen, beim «Demokrat» endlich auf zweimaliges Erscheinen pro Woche umzustellen. Stolz pries er diesen Schritt am 30. Dezember 1932 als Neujahrs-Überraschung an: «Sie ist unerlässlich geworden, wenn der 'Schwyzer-Demokrat' seinen stets wachsenden Aufgaben als Organ der Arbeiterschaft des Kantons Schwyz voll gerecht werden will. Es ist die zweimalige Herausgabe das Wenigste, das wir tun können, um auf der Höhe zu bleiben; mehr zu tun aber erlauben einstweilen die Verhältnisse nicht. Dafür werden wir uns jedoch nach besten Kräften bemühen, unseren Freunden das Beste zu bieten und ihnen immer mehr zu bieten, sodass das Blatt allen Anforderungen entspricht, die an ein Arbeiterorgan, an ein Organ der Werktätigen gestellt werden können. . . . Wir werden indess alles tun, um den Fortschritt der schweizerischen Arbeiterpartei zu fördern und zu beschleunigen; alles tun, um ihre Stellung im öffentlichen Leben zu festigen und zu verstärken. Wir werden alles tun, um das Blatt so zu gestalten, dass es Allen ein unentbehrlicher Freund und Vorkämpfer bleibt, der Schützer und Verteidiger der Schwachen und Benachteiligten».

Beim Entscheid, den «Demokrat» ab Januar 1933 jeweils dienstags und freitags erscheinen zu lassen, liess sich Josef Kürzi nicht nur von unternehmerischen Überlegungen leiten. Sein eindringliches Bekenntnis, er werde alles tun, den «Demokrat» auch weiterhin als unentbehrlichen Freund und Vorkämpfer für die gesamte Arbeiterpartei auftreten zu lassen, macht deutlich, dass Kürzi unter Druck geraten war. Innerhalb der Arbeiterpartei gab es eine wachsende Fraktion von Genossen, die mit dem «Schwyzer Demokrat» überhaupt nicht mehr zufrieden waren. Er war ihnen zu brav, zu wenig radikal. Vor allem erwarteten sie angesichts der sich verschärfenden Wirtschaftskrise ein deutliches Bekenntnis zum Sozialismus. Dazu war Kürzi jedoch nur bedingt bereit. Innerhalb der Arbeiterpartei verkörperte er den gemässigten Flügel, der immer deutlicher in Opposition zum klassenkämpferischen Unionsvorstand geriet.

Ein gutes, glückhaftiges neues Jahr

wünscht der „Schwyzer-Demokrat“ all seinen Abonnenten, Freunden und Lesern! Er dankt ihnen Allen für die Treue, die sie ihm bisher gehalten haben und hofft zuversichtlich, daß sie ihm auch im neuen Jahre gewogen bleiben. Redaktion und Verlag werden sich alle Mühe geben, um das in sie gesetzte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen und zu den alten Freunden möglichst viele neue zu erwerben. — Gleichzeitig kündigen wir als **N e u j a h r s - U e b e r r a s c h u n g** die wöchentlich



zweimalige Herausgabe

des Blattes an. Sie ist unerlässlich geworden, wenn der „Schwyzer-Demokrat“ seinen stets wachsenden Aufgaben als Organ der Arbeiterschaft des Kantons Schwyz voll gerecht werden will. Es ist die zweimalige Herausgabe das Wenigste, das wir tun können, um auf der Höhe zu bleiben; mehr zu tun aber erlauben einstweilen die Verhältnisse nicht. Dafür werden wir uns jedoch nach besten Kräften bemühen, unsern Freunden das Beste zu bieten und ihnen immer mehr zu bieten, sodaß das Blatt allen Anforderungen entspricht, die an ein Arbeiterorgan, an ein Organ der Werktätigen gestellt werden können. Darum alle ihr bisherigen Abonnenten, bleibt treu dem Demokrat, verlangten doch im Laufe der Zeiten immer und immer sehr viele die zweimalige Herausgabe. Wir werden indes alles tun, um den Fortschritt der schwyzerischen Arbeiterpartei zu fördern und zu beschleunigen: alles tun, um ihre Stellung im öffentlichen Leben zu festigen und zu verstärken. Wir werden alles tun, um das Blatt so zu gestalten, daß es Allen ein unentbehrlicher Freund und Vorkämpfer bleibt, der Schützer und Verteidiger der Schwachen und Benachteiligten.

Es lebe die schwyzerische Arbeiterpartei! Sie wachse und gedeihe!

Siebnen, 30. Dezember 1932.

Redaktion und Verlag.

Mit einem Inserat im «Demokrat» wurden die Leser auf eine wichtige Neuerung aufmerksam gemacht: ab Januar 1933 erschien das Blatt zweimal pro Woche.

Wie sehr sich die Situation im Jahre 1932 zuspitzte, zeigt eine Stellungnahme von Blasius Imhof, dem damaligen Geschäftsleiter der Arbeiterpartei. Im «Schwyzer Volk» vom 17. Juli 1934 erinnerte er sich: «Als ich im Herbst 1932 vernahm, man wolle den 'Demokrat' fallen lassen und ein eigenes Organ schaffen, da habe ich führenden Genossen gegenüber die Ansicht geäußert, es wäre ein grosses Unrecht, den Genossen Kürzi zu schädigen, denn wenn er auch nicht in allen Teilen genüge, so habe sein Blatt lange Jahre hindurch der Partei gedient und zwar unter nicht besonders gefreuten Verhältnissen». Es gelang, einen gemeinsamen Kompromiss zu finden, der beiden Seiten erlaubte, das Gesicht zu wahren. Die Arbeiterunion verzichtete auf die Gründung einer eigenen Zeitung. Im Gegenzug sicherte sie sich beim «Demokrat» ein Mitspracherecht. Josef Kürzi wurde als Redaktor abgelöst; ab Neujahr 1933 zeichnete er nur noch als Verleger und Drucker verantwortlich. Neuer Redaktor wurde Blasius Imhof. Da Imhof in Ibach wohnhaft blieb, wechselte auch der Redaktionssitz in die Innerschwyz. «So sind denn auch ab sofort alle Korrespondenzen nach Ibach zu richten», meldete der «Demokrat».

2.2. Die Arbeiterunion übernimmt den «Demokrat»

So sehr die Umstellung auf zweimaliges Erscheinen als verlegerische Notwendigkeit erschien, für das Unternehmen bedeutete sie ein nicht unerhebliches Risiko. Um die höheren Kosten decken zu können, musste man natürlich die Abonnementspreise anheben: Vierteljährlich kostete der «Schwyzer Demokrat» ab 1. Januar 1933 Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 4.20 und jährlich Fr. 8.40. Josef Kürzi bereitete das offenbar Kopfzerbrechen. Er wusste genau, dass diese Erhöhung etliche Abonnenten zwingen würde, aus finanziellen Gründen auf den «Demokrat» zu verzichten. In der ersten Nummer des Jahres 1933 schrieb er denn auch: «Wir werden danach trachten, einen Pressefonds zu schaffen, der es erlaubt, in besonderen Fällen bedürftigen Abonnenten entgegenzukommen, ihnen die Haltung des Blattes zu erleichtern. Andererseits wollen wir das Blatt nach allen Richtungen hin so ausgestalten, dass es den Abonnenten mehr bietet, als irgend ein bürgerliches Blatt, dass es in jeder Arbeiterfamilie unentbehrlich wird». Tatsächlich verlor der «Demokrat» zu Beginn der 30er Jahre eine erhebliche Zahl von Abonnenten. Von den einst über 3000 blieb kaum mehr die Hälfte übrig. Die schwere Wirtschaftskrise, die auch im Kanton Schwyz zahlreiche arbeitslos werden liess, machte die Zeitung für viele zu einem Luxusartikel, den man sich kaum mehr leisten konnte.

Negativ wirkten sich zudem die Differenzen zwischen Kürzi und der Arbeiterunion aus. Der Siebner Verleger empfand den neuen Redaktor als Diktat der Partei. Eine echte Zusammenarbeit zwischen den beiden war damit erheblich erschwert. Im Laufe des Jahres 1933 nahmen die Meinungsverschiedenheiten weiter zu. Neben den menschlichen rückten immer stärker auch politische Differenzen in den Vordergrund. Angesichts der wachsenden wirtschaftlichen Not radikalisierte sich die Führung der Schwyzer Arbeiterunion. Kürzi geriet mit seinen vergleichsweise gemässigten Ansichten ins Hintertreffen. Der Bruch schien unabwendbar, zumal Redaktor Imhof mit dem «Demokrat» andere Pläne verfolgte. In der bereits zitierten Stellungnahme im «Schwyzer Volk» äusserte er sich folgendermassen: «Im Jahre 1933 habe ich immer und immer wieder mich für die Übernahme des 'Demokrat' durch die Partei bzw. Union und Belassung des Druckes bei Herrn Kantonsrat Kürzi eingesetzt». Im Herbst 1933 drohte Imhof gar mit seiner Kündigung, wenn die Arbeiterunion das Blatt nicht übernehme. Das zwang die Union endgültig zu handeln.

Nach langen und zähen Verhandlungen ging das Verlagsrecht an die Arbeiterunion über, respektive an deren noch zu gründende Pressegenossenschaft. Josef Kürzi blieb einzig der Druck, den er im Auftrag der Union in seiner ihm weiterhin gehörenden Druckerei ausführte. Als Redaktor und Verantwortlicher für die

Abonnenenverwaltung zeichnete ab Neujahr 1934 Blasius Imhof verantwortlich. Rudolf Meier, ehemaliger Kantonsrichter von Zug, besorgte die Inseratenacquisition. Gleichzeitig wechselte die Redaktion wieder von Ibach nach Siebnen. Im «Haus zum Neuhof» an der Bahnhofstrasse 6 richteten sich die beiden ein.

In Nummer 2 vom 5. Januar 1934 veröffentlichte die Arbeiterunion eine offizielle Verlautbarung, in welcher man die Übernahme bekanntgab, verbunden mit der Aufforderung:

«1. Der 'Schwyzer Demokrat' soll das Blatt sein für alle Unterdrückten im Kanton Schwyz. Alle Genossen müssen sich die Mühe nehmen, Meldungen aller Art dem 'Schwyzer Demokrat' zu melden. Leitsatz: Die schwyzerische Arbeiterschaft verpflichtet sich zu ernsthafter Mitarbeit.

2. Alle Genossen und Gewerkschafter sollen den 'Schwyzer Demokrat' abonnieren und weitere Abonnenten suchen. Leitsatz: Jeder Parteigenosse und Gewerkschafter werde zum Agitator.

3. Alle Genossen und Gewerkschafter sollen neue Inserenten werben und nur noch bei Inserenten des 'Schwyzer Demokrats' einkaufen. Leitsatz: Alle Arbeiterbatzen nur zu den Inserenten des 'Schwyzer Demokrats'».

Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, veranstaltete die Arbeiterpartei Siebnen am 7. Januar 1934 eine öffentliche Versammlung zum Thema «Die Bedeutung der Presse für die Arbeiterschaft» sowie über die «Lex Häberlin 2» (Die Lex Häberlin war ein Staatsschutzgesetz, benannt nach Bundesrat Häberlin, in welchem die Pressefreiheit, die freie Meinungsbildung sowie die Versammlungsfreiheit in Krisenzeiten eingeschränkt werden sollte. Die erste Vorlage wurde 1912, die zweite am 11. März 1934 vom Volk abgelehnt.). Als Referenten sprachen Blasius Imhof, Redaktor des «Schwyzer Demokrats», sowie Gottlieb Graf aus Luzern.

Wenn man sich in die damalige Situation hineindenkt, kann man sich leicht vorstellen, dass der eben beschriebene Besitzerwechsel nicht einfach ein gewöhnlicher Geschäftsgang war. Eine Zeitung, und das gilt ganz besonders für eine Arbeiterzeitung wie den «Demokrat», hatte in diesen schwierigen Zeiten als Informations- und Agitationsforum einen unschätzbaren Wert. Man konnte damit eine grössere Zahl von Menschen direkt ansprechen und mobilisieren. Der Kauf des «Demokrats» wurde denn auch von der Arbeiterunion als entscheidender Fortschritt begrüsst. Insbesondere gelang es damit, den «Demokrat» vollkommen unabhängig von privaten Interessen zu machen. Jetzt konnte man das Blatt nicht mehr schädigen, indem man dem Eigentümer Kürzi Schaden zuzufügen versuch-

te (Stellungnahme im «Demokrat» Ende 1933). In der Nummer vom 9. Januar 1934 veröffentlichte die neue Redaktion die folgende Absichtserklärung: «Die letzten Jahre, durch die Krise und die Krisenfolgen verdunkelt, haben auch uns Eintrag getan. Dazu kam in unseren Reihen eine gewisse Ermüdung aus anderen Ursachen. Dadurch, dass wir nun unser bestes Kampfinstrument in unsere Hand gebracht haben, sind wir viel besser in den Stand gesetzt, die Verlorenen wieder zu gewinnen, die schwach Gewordenen zu stärken, und die stark Gebliebenen erst recht zu festigen. Wir wollen vor allem unsere Position wieder gewinnen, wo sie verloren gingen, wollen sie überall festigen und stärken und wollen ganz besonders Neuland gewinnen».

Im Vertrag mit Kürzi war festgehalten, dass die Rechnungen für den Druck jeweils bis zum 15. des folgenden Monats zu bezahlen waren. Andernfalls würde der «Demokrat» wieder an den Gründer zurückfallen. Für die Monate Januar und Februar 1934 bezahlte die Pressekommission der schweizerischen SP den fälligen Betrag, nachdem sich die zahlungsunfähige schwyzerische Arbeiterunion hilfesuchend an sie gewandt hatte. Doch schon die Auslagen für den Monat März konnten nicht mehr bezahlt werden. Finanzielle Entlastung hätte eigentlich eine kanto-



Der spätere Nationalrat Josef Heinzer (Goldau) spielte als langjähriger Arbeiter-Sekretär und Präsident der Arbeiter-Union in den Auseinandersetzungen mit dem «Schwyzer Demokrat» eine wichtige Rolle.

nale Pressegenossenschaft bringen sollen, die am 18. März 1934 in Biberbrugg gegründet wurde. Als Präsident waltete alt Nationalrat Johann Wattenhofer. Diese Pressegenossenschaft versuchte vergeblich, Anteilscheine an die Gewerkschafter und Parteigenossen zu verkaufen und so zum benötigten Aktienkapital zu kommen. Um Kosten zu sparen, beschloss man, die Seitenzahl des «Schwyzer Demokrats» auf maximal 6 Seiten festzulegen, mit Ausnahme der Ausgaben zum 1. Mai, Ostern, Siebner Märt und Weihnachten. Auch die Gehälter der Redaktion wurden massiv gekürzt. Der Verkauf der Anteilscheine brachte aber lediglich Fr. 1600.– ein, viel zu wenig, um die Märzrechnung bezahlen zu können. Die Pressegenossenschaft fiel knapp einen Monat nach ihrer Gründung wieder zusammen und auch die schweizerische Pressegenossenschaft weigerte sich, einen dritten Monat zu bezahlen. Der «Demokrat» fiel so automatisch und vertragsgemäss an Josef Kürzi zurück. Ab Dienstag, den 24. April 1934, war er wieder alleiniger Redaktor und Herausgeber des «Schwyzer Demokrats».

Das Zeitungsexperiment der Arbeiterunion scheiterte aus mehreren Gründen. Die noch erhaltene Korrespondenz deutet darauf hin, dass Josef Kürzi aus durchaus einsichtigen und verständlichen Gründen nie sonderlich stark an einer Übernahme der Zeitung durch die Arbeiterunion interessiert war und deshalb sehr hohe Zahlungsforderungen stellte. Das Verlagsrecht hätte mit Fr. 5000.– abgegolten werden müssen und die Preise für Satz und Druck pro Ausgabe waren folgendermassen festgelegt worden: 4 Seiten zu Fr. 287.–, 6 Seiten zu Fr. 416.–, 8 Seiten zu Fr. 533.–, 10 Seiten zu Fr. 662.– und 12 Seiten zu Fr. 780.–.

Als besonders schwerwiegend erwies sich aber, dass die Arbeiterunion bei ihrem Kauf von völlig falschen Voraussetzungen ausgegangen war. Man hatte sich durch die eigenwillige Betriebsführung von Josef Kürzi blenden lassen. Schon bald zeigte sich nämlich, dass die Inseratepreise viel zu tief angesetzt waren. Viele Inserate erschienen mehrmals, obwohl nur einmal aufgegeben und nur für einmal bezahlt. Durch diesen Trick hatte Kürzi Abonnenten und Leser im Glauben gelassen, das Inseratevolumen sei recht gross. Und auch die Abonnentenliste sowie die Kontrolle über die Zahlungen war sehr mangelhaft. Die Überprüfung ergab, dass viele Leser die Zeitung jahrelang gratis erhalten hatten. Effektiv besass der «Schwyzer Demokrat» Anfang 1934 noch knapp 1300 zahlende Abonnenten. Dank grossem persönlichen Einsatz und einer geschickten Mischrechnung mit seinem übrigen Druckereibetrieb hatte es Josef Kürzi verstanden, trotz dieser an sich wenig genügenden Grundlage, den «Demokrat» einigermaßen über Wasser zu halten. Gewinn hat er damit aber kaum gemacht, auch wenn ihm das später verschiedentlich vorgeworfen wurde.

Die Arbeiterunion war natürlich nicht in der Lage, eine ähnliche Mischrechnung zu machen. Sie musste Kürzi den Druck bezahlen und war mit Redaktor Imhof und Administrator Meier Verträge eingegangen. Die zu erfüllen, reichten die Einnahmen aus dem «Demokrat» aber beileibe nicht aus. Eine durch die Arbeiterunion organisierte Abonnentenwerbung brachte ebenfalls nicht den gewünschten Erfolg. Zudem erhielt die Union nach gescheiterten Verhandlungen mit der Genossenschaftlichen Zentralbank Basel den geforderten Kredit von Fr. 15 000.– als Startkapital nicht. Auf der Bürgenliste waren 30 Genossen eingetragen, von denen aber einige ihre Unterschrift wieder zurückzogen und durch andere Bürgen ersetzt werden mussten. Diese Streichung von Unterschriften war für die genannte Basler Bank Grund genug, den Kredit nicht zu gewähren. Ein zweites Kreditgesuch bei der Spar- und Leihkasse Uznach-Siebenen in der Höhe von Fr. 12 000.– scheiterte ebenfalls wegen einiger Genossen, welche auch hier ihre Unterschrift nachträglich zurückzogen. Das Experiment der Arbeiterunion stand von Beginn an unter einem unglücklichen Stern; es dauerte denn auch nicht einmal vier Monate. Die Streitigkeiten zwischen Kürzi und der Union waren damit aber keineswegs beseitigt.

2.3. Der «Schwyzer Demokrat» erhält Konkurrenz

Die Arbeiterunion stand vor einem eigentlichen Scherbenhaufen. Man hatte den «Demokrat» wieder verloren und sah sich zudem beträchtlichen finanziellen Forderungen gegenüber. Fr. 2700.– verlangte Josef Kürzi für den Monat März sowie für weitere Drucksachen. Eine Einigung zwischen den beiden Konfliktparteien wurde immer unwahrscheinlicher, zumal die Arbeiterunion den «Schwyzer Demokrat» ab Pfingsten nicht mehr als offizielles Organ anerkannte. Mit dem «neuen Demokrat» unter Federführung von Josef Kürzi konnte und wollte man sich nicht mehr identifizieren.

In dieser Situation trat die Arbeiterunion die Flucht nach vorne an. Ab Anfang Juli 1934 gab sie eine eigene Zeitung heraus, das «Schwyzer Volk». Hergestellt wurde es in der Unionsdruckerei Luzern. Als Redaktoren setzte man den Goldauer Kantonsrat Josef Heinzer sowie den Siebner Rudolf Meier ein, den Sekretär der Arbeiterunion des Kantons Schwyz. Endlich, so war in der ersten Nummer vom 3. Juli zu lesen, würden die Arbeitenden des Kantons Schwyz ein eigenes Organ besitzen, «ein Sprachrohr, das seine Spalten dem Volke zur Verfügung stellen will. ... Ein Kampfblatt, weil alles Gute auf dieser Welt erkämpft sein will. Unerschrocken und kühn wird unser Organ für das arbeitende Volk eintreten, von der Hoffnung be-

seelt, dass die Grosszahl der Werktätigen hinter ihm stehen werden». Und nicht ohne Stolz versprach man: «Mit dieser Gründung beginnt eine neue Epoche der schweizerischen sozialdemokratischen Bewegung. Das neue Organ 'Schwyzer Volk' soll und muss den Trägern der sozialistischen Idee Mut und Kraft geben. Es wird die Vertrauensleute der Arbeiterschaft begeistern können, sie anspornen zum Kampf um ein hohes Ziel. Es soll aber auch allen jenen Säumigen und Schläfrigen unter dem arbeitenden Volk ein Signal sein zum Aufbruch, eine Mahnung, jetzt in dieser Zeit nicht müssig zu sein, sondern zu wachen über die Rechte des Volkes und über unsere Demokratie. ... Das Blatt 'Schwyzer Volk' soll uns unablässig im Kampfe sehen gegen die Übergriffe des Kapitals. ... Wir sind da, wir bleiben da».

Josef Kürzi reagierte wie erwartet heftig. In mehreren Beiträgen im «Demokrat» beschimpfte er die Arbeiterunion, weil sie den Entscheid, sein Blatt nicht mehr als offizielles Organ anzuerkennen, ohne Absprache mit der Unionsversammlung gefällt habe. In der Ausgabe vom 13. Juli 1934 schoss er mit grossem Kaliber gegen das «Schwyzer Volk»: «Zu Fr. 2700.– Verlust noch das Abonnentenverzeichnis geraubt» titelte der «Demokrat» über seinem dreispaltigen Hauptartikel auf der Frontseite. Kürzi beschuldigte die Redaktoren des «Schwyzer Volkes», sie hätten das Abonnentenverzeichnis abgeschrieben und würden nun genau diese Personen drängen, das «Schwyzer Volk» anstelle des «Demokrats» zu abonnieren. Eine Nummer später warf er dem Unionsvorstand diktatorisches Verhalten vor, weil ab 1. Juli 1934 nur noch das «Schwyzer Volk» als offizielles Organ der Arbeiterpartei zu gelten habe. Er war der Meinung, dieser Entscheid hätte von den Mitgliedern der Arbeiterunion sowie der Arbeiterpartei durch eine Urabstimmung entschieden werden müssen.

Während knapp anderthalb Jahren erschien mit dem «Schwyzer Volk» eine zweite Arbeiter-Zeitung.

Schwyzer Volk
Offizielles Organ der Arbeiterunion des Kantons Schwyz
 Herausgeberin: Arbeiterunion des Kts. Schwyz Redaktion: J. Meiser, Goldau; R. Meier, Siebnen

Inseraten-Preise: Die einseitige 1mm-3elle oder deren Raum: Druck und Administration: **Unionsdruckerei Luzern**, Postfachkonto VII 6123
 Kanton Schwyz 5 Rp. übrige Schweiz 6 Rp. Inseraten-Annahme: **Schweizer Annoncen A.-G. Luzern**, Westgasse
 Wklamen 20 Rp. Wiederholungen Rabatt Tel. 21.234, und übrige Südtalen

Abonnements-Preise: Vierteljährlich Fr. 8.– Halbjährlich Fr. 14.–
 Vierteljährlich Fr. 2.40 Abonnements jährlich

Freitag, 29. März 1935 Erscheint zweimal in der Woche, je am Dienstag und Freitag **2. Jahrgang - Nr. 25**

Unterstützung erhielt Kürzi von über 20 Arbeiter-Vertretern in den Behörden der Bezirke March, Höfe und Einsiedeln, die sich mit dem «Demokrat» solidarisch erklärten (SD Nummer 55 vom 17. Juli 1934): «Mit Entrüstung nahmen wir Kenntnis, dass ... auf heimliche, hinterlistige Art, eine neue Zeitung gegründet wurde mit dem Namen 'Schwyzer-Volk'. Wir stellen fest, dass über 2 Jahrzehnte hindurch der 'Schwyzer-Demokrat' als kantonales Organ der Arbeiterpartei seine Pflicht voll und ganz erfüllt hat und es niemals die Schuld des Verlegers ist, dass die mit letztem Neujahr gegründete Presse-Genossenschaft zusammengebrochen ist, sondern da viele andere Gründe mitwirkten. (Unfähige Administration, Versagen der Anteilschein-Zeichnungen und Bankkredite usw.) Wir sind uns dessen aber trotzdem bewusst, dass der 'Schwyzer-Demokrat', wenn auch in gemässiger Richtung, was uns lieber ist, seine Aufgabe auch in Zukunft im Interesse des werktätigen Schwyzervolkes erfüllt. ... Die Unterzeichneten wünschen in Anbetracht des Rückenschusses gegen den 'Schwyzer-Demokrat', dass alle bisherigen Abonnenten ihm treu bleiben und viele neue ihn abonnieren möchten. Mit dem Volk und für das Volk, aber gegen eine extrem eingestellte Richtung!» Diese Erklärung blieb kein Einzelbeispiel. Verschiedentlich fand man im «Demokrat» kurze Meldungen, Sektionen der Arbeiterpartei hätten ihre Mitglieder aufgerufen, dem «Demokrat» treu zu bleiben. Offenbar hielt ein Grossteil der gemässigten Sozialdemokraten nach wie vor zu Kürzi und seinem «Demokrat».

Das «Schwyzer Volk» schaute den Angriffen Kürzis natürlich nicht tatenlos zu. Redaktion und Unionsvorstand nahmen den Kampf wie angekündigt auf und richteten ihrerseits heftige Vorwürfe an Kürzi. Selbst die schweizerische Pressekommission schaltete sich ein. In einer offiziellen Mitteilung beschuldigte Hans Vogel, Mitglied der Kommission und Chefredakteur der «Berner Tagwacht», den Siebner, er habe am «Demokrat» ganz gut verdient (SV Nummer 8 vom 27. Juli 1934): «... sind wir ein Jahr lang bemüht gewesen, die Schwyzer Presseverhältnisse so zu regeln, dass auch der bisherige Drucker und Verleger (Genosse Kürzi in Siebnen) auf seine Rechnung gekommen wäre. Bis jetzt war die Sache nämlich die, dass das Schwyzer Organ dem Genossen Kürzi privat gehörte, von ihm allein geschäftlich und redaktionell geführt wurde. Bei aller Anerkennung der Tätigkeit des Genossen Kürzi – für ihn selber war es kein schlechtes Geschäft. Er hatte durch die Partei für sein Blatt einen festen Leser- und Abonnentenkreis, Abonnenten- und Inseratengelder flossen in seine Tasche». Mit den grösser werdenden Parteaufgaben, so Hans Vogel weiter, sei Kürzi aber nicht mehr genügend in der Lage gewesen, die redaktionellen und administrativen Bedingungen zu meistern. Trotzdem habe er in der Folge alle Bemühungen, die Zeitung durch die Arbeiterunion zu führen, hintertrieben. «Er wollte nie recht begreifen, dass die Partei ja nicht an sein Blatt gebun-

den war und es längst schon in der Hand hatte, sich dem Luzerner Parteiorgan zuzuwenden (gemeint ist die 'Freie Innerschweiz'), das wirklich ein sozialistisches Parteiorgan ist und vorzüglich redigiert wird». Die Streitereien in beiden Blättern hielten an. Erst Mitte August besann man sich und bereitete mit einem «Waffenstillstand» den gegenseitigen Attacken ein Ende.

So existierten im Kanton Schwyz zwei Zeitungen, welche die Interessen der SP und der Arbeiterschaft vertraten. Das «Schwyzer Volk» pflegte einen scharfen, kompromisslosen Ton. Trotzdem gelang es ihm nicht, sich einen grösseren Abonnentenstamm zu sichern. Die Gemeindeversammlung von Lachen lehnte 1935 einen Antrag, das «Schwyzer Volk» anstelle des «Schwyzer Demokrats» als offizielles Amtsblatt anzuerkennen, deutlich ab. Grössere Verbreitung erreichte das Blatt einzig unter den sehr gut und stramm organisierten Eisenbahn-Gewerkschaftern in Goldau. Dies reichte allerdings nicht aus, um dem Blatt eine Existenz zu gewährleisten. Mangels Abonnenten und nur sehr bescheidenen Einnahmen aus Inseraten musste das «Schwyzer Volk» Ende 1935 sein Erscheinen bereits wieder einstellen. Die Abonnenten wurden aufgefordert, in Zukunft die «Freie Innerschweiz» zu lesen.

Josef Kürzi versuchte danach lange Zeit vergeblich, sein Blatt wieder als offizielles Organ der Arbeiterunion anerkennen zu lassen. Erst im Herbst 1936 entschloss sich die Arbeiterunion an ihrer ausserordentlichen Delegiertenversammlung in Wollerau vom 27. September zu diesem Schritt. Die «Freie Innerschweiz», welche nach Einstellung des «Schwyzer Volkes» der Arbeiterunion des Kantons Schwyz als offizielles Organ diente, schrieb dazu (Nummer 226 vom 29. September 1936): «An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung, die am 27. September 1936 in Wollerau stattfand, wurde zum Traktandum 'Pressefrage' beschlossen, dass neben der 'Freien Innerschweiz' in Zukunft auch der 'Schwyzer Demokrat' als offizielles Parteiorgan zu gelten habe. Ein mit dem Verleger getroffenes Abkommen räumt der Arbeiterunion das Recht ein, auf die politische Redaktion des 'Schwyzer Demokrats' vermehrt Einfluss zu nehmen und gewährt der Union zugunsten vermehrter Propaganda auch materielle Vorteile. Nach langen, heftigen Diskussionen zur Pressefrage mit den Differenzen aus der Vergangenheit in dieser Frage, wurde dies doch mit grosser Mehrheit angenommen. Nationalrat Wattenhofer, Wangen, legte sich dafür mächtig ins Zeug. Demzufolge gilt ab 1. Oktober 1936 der 'Schwyzer Demokrat' neben der 'Freien Innerschweiz' als offizielles Organ der Arbeiterunion des Kantons Schwyz».

Josef Kürzi feierte diesen Beschluss mit grossen Lettern. «Der Schwyzer-Demokrat wieder offizielles Organ der kant. Arbeiter-Union» übertitelte er den Beitrag über die Tagung. «Dieser Beschluss wird im ganzen Kanton herum unter der



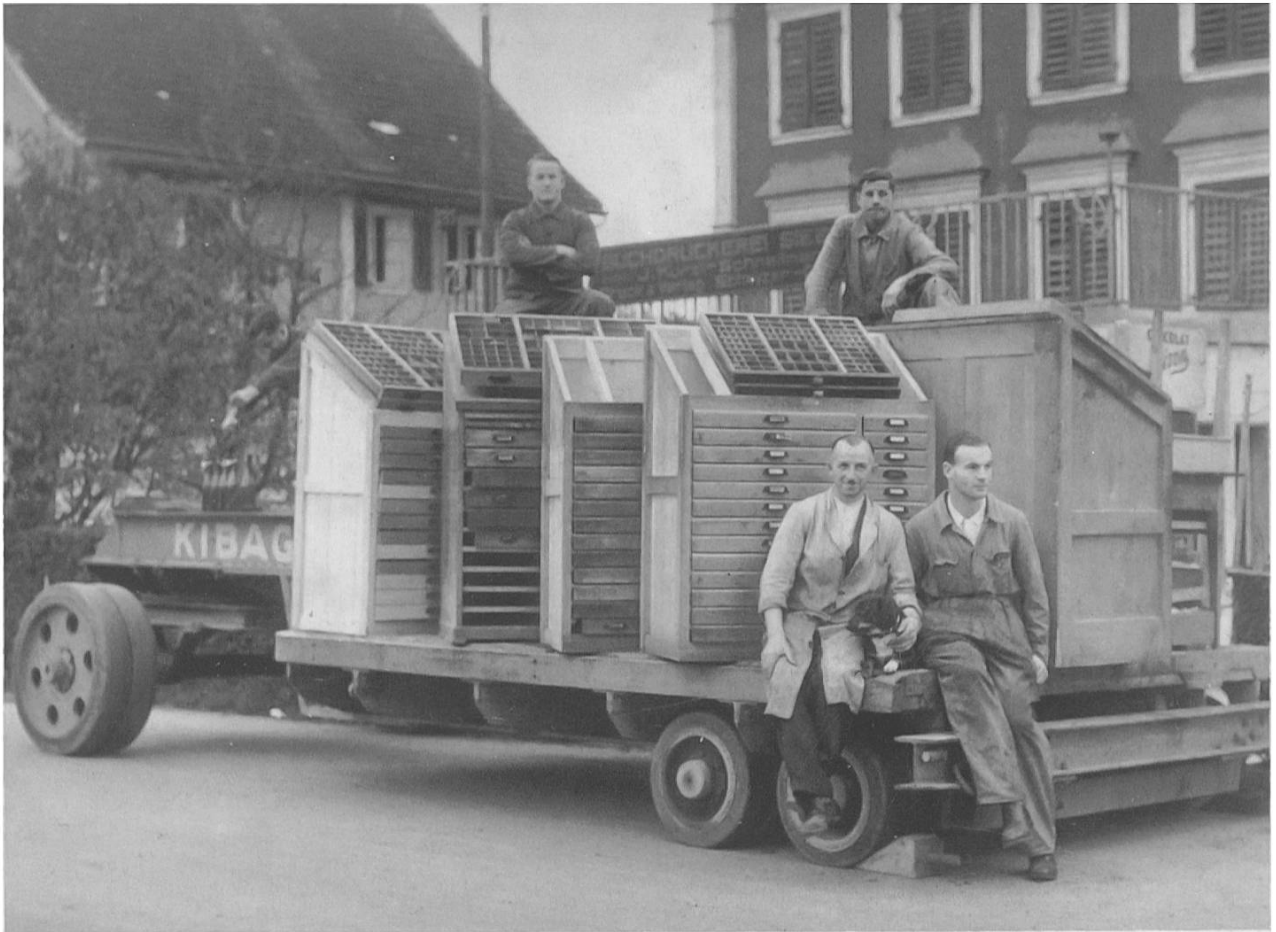
Im Oktober 1936 trat Gottlieb Graf, zugleich Arbeiter-Sekretär, in die Redaktion des «Schwyzer Demokrats» ein.

Bild Seite 41 oben: Mitte November 1935 zog die gesamte Druckerei Kürzi in das «Haus zum Neuhof» an der Siebner Bahnhofstrasse 6 um. Stolz stellen sich vier tatkräftige Mitarbeiter dem Fotografen. Links oben ist Walter Kürzi zu erkennen, neben ihm Albert Schnellmann. Im Bildvordergrund geniessen Emil Gander (Maschinensetzer, links) und Hans Walker (Schriftsetzer, rechts) eine wohlverdiente Pause.

Bild Seite 41 unten: Das 1883 erbaute «Haus zum Neuhof» direkt neben dem Centralhof war während Jahren ein beliebtes Gasthaus, in dem auch viele Grütlianer verkehrten. 1921 wurde es zum Baubüro für das Kraftwerk Wägital umgenutzt. Ab Mitte der 30er Jahre war hier während knapp 50 Jahren der «Schwyzer Demokrat» untergebracht.

schwyzerischen Arbeiterschaft ein freudiges Echo erwecken», war er überzeugt. Gleichzeitig stellte er seinen Lesern den neuen Redaktor vor: «Auch die Redaktionsführung hat insoweit eine Änderung erfahren, als ab 1. Oktober Genosse Gottlieb Graf, kantonaler Arbeitersekretär, zum 'Volkshaus', Goldau, für den politischen Teil zeichnen wird, die übrige Redaktionsführung bleibt nach wie vor in den Händen von Verleger Kantonsrat Jos. Kürzi, Buchdruckerei, zum 'Neuhof', Siebnen». Ohne Zweifel war die Einstellung Graf's eine Konzession an die Arbeiterunion, die so auf die Redaktion ihres Blattes Einfluss nehmen konnte.

Inzwischen befand sich die Druckerei Kürzi nicht mehr in Siebnen Ausserdorf. Mitte November 1935 war die gesamte Druckerei inklusive Redaktion und Administration ins Zentrum von Siebnen, an die Bahnhofstrasse 6 gezogen. Hier, im «Haus zum Neuhof» hatte knapp zwei Jahre zuvor die von Kürzi unabhängige Redaktion des «Demokrats» erstmals Büroräume bezogen. Nach dem Scheitern des Zeitungsexperimentes besorgte Kürzi wieder die Redaktion. Die Arbeiterunion des Kantons Schwyz richtete daraufhin im «Bureau Neuhof» das kantonale Arbeitersekretariat ein. Das Sekretariat blieb während knapp zwei Jahren in Siebnen, ehe es ab Anfang Mai 1936 wieder nach Goldau verlegt wurde.





Im «Demokrat» wurden die Leser auf den Umzug aufmerksam gemacht.

Rückblickend durfte sich Josef Kürzi im Oktober 1936 ein bisschen als Sieger fühlen. In der Auseinandersetzung mit der radikalen Führung der Arbeiterunion behielt er am Ende die Oberhand. Nicht die Union setzte sich mit ihrem Konkurrenzblatt «Schwyzer Volk» durch. Bestand hatte vielmehr der «Demokrat», dem trotz allen Anfeindungen viele Abonnenten die Treue hielten. Leicht waren die vergangenen Jahre allerdings auch für Josef Kürzi nicht gewesen. In einem Brief an die schweizerische Pressekommission der SP, datiert vom 1. April 1935, beklagte er sich bitter über das Unrecht, das man ihm angetan habe: «Ich habe sechs Kinder, die ganze Zukunft ist verteufelt, man hat heute einen Kampf wie noch nie, nicht einmal wie in den Anfangsjahren meiner Geschäftsgründung». Immer noch schulde die Union ihm erheblich Geld. Er denke gar über eine neue Verdienstmöglichkeit nach und sei bereit, das Verlagsrecht am «Demokrat» für Fr. 10 000.– zu verkaufen. In Bern stieg man auf dieses Angebot allerdings nicht ein. Josef Kürzi blieb Besitzer des «Schwyzer Demokrats».

2.4. Der «Demokrat» feiert Geburtstag

Im Jahre 1936 hatte Josef Kürzi noch aus einem zweiten Grund Anlass zur Freude. Der «Schwyzer Demokrat» feierte sein 25jähriges Bestehen. Zu diesem Ereignis wurde am Freitag, 31. Juli 1936, eine 16 Seiten umfassende Sondernummer publiziert. Alle Seiten waren durchwegs 2farbig, rot-schwarz, gedruckt. Auf der Frontseite schilderte Josef Kürzi Entstehen, Werden und Wirken des «Demokrats». Ausführlich berichtete er über die wechselvolle Geschichte seines Blattes. Auf Seite 2 folgte ein Abriss über die schweizerische Arbeiterbewegung. Der spätere Nationalrat

Schwyzer Demokrat

Organ für das arbeitende Volk des Kantons Schwyz

Nr. 60 — 16 Seiten Umfang

Siebnen, Freitag, den 31. Juli 1936

25. Jahrgang

Zum 25-jährigen Jubiläum

Vom Entstehen, Werden und Wirken des Schwyzer-Demokrat

Selten langt es im rastlosen Zeitungsgetriebe zu einem Rückblick auf verfllossene Zeiten. Dennoch ist aber heute das Moment, wo sich eine Rückschau rechtfertigt. Der 25jährige Geburtstag des «Schwyzer Demokrat» verdient in der Tat eine geschichtliche Betrachtung. Die heutige Festnummer soll an diesen Jubiläumstag erinnern; sie soll zeigen, wie der «Demokrat» geworden ist, wie er seitdem unbilässig gewirkt und gekämpft hat für das Wohl und die soziale Besserstellung des werktätigen Schwyzer-Volkes.

Im schönen Zugerlande, in der grossen Industriegemeinde Baar hat der Gründer und Verleger des «Schwyzer Demokrat» in der dortigen kleinen Buchdruckerei Hota im Jahre 1906 mit bestem Erfolg seine 4jährige Lehrzeit als Schweizerdegen (das ist der Name für jene Buchdrucker, die nicht nur den Schriftsetzerberuf, sondern zugleich auch das Drucken erlernten) absolviert. Nachdem ich einige Wanderjahre durchgemacht und auch allem, damaligen Brauch mit dem Rüssel auf dem Rücken jeweils mit dem ehrwürdigen Buchdruckergruss, der da heisst: «Gott grübe die Kunst bei den Herren Prinzipalen um Arbeit vorgesprochen hatte und in der Folge auch in Zug, Luzern, Meli, Chur, Sitten, La Chaux de Fonds, Altdorf, Bellinzona, Grenchen und Kaltbrunn längere oder kürzere Zeit in Arbeit gestanden war, machte sich in mir der Drang lebendig, mich selbständig zu machen. Meine lb. Eltern sel. waren mir dazu behilflich; denn der Vater arbeitete schon über 30 Jahre in der Metallwarenfabrik Zug und wartete mit Sehnsucht auf das Moment (von einem Pensionieren alter Arbeiter wollte man dort damals noch nichts wissen), wo er als Emailbrenner den Platz am heissen Ofen mit freierer Arbeit vertauschen konnte. Und so kamen die Arbeiter unter sich auf das Gespräch, wo sich ein arbeitsamer, junger Buchdrucker selbständig machen könnte. In der Fabrik arbeitete auch ein Mann aus der Obermarch als Vaters Nebenarbeiter und dieser sprach den Gedanken aus, dass in Siebnen, das sich schon damals stetsfort entwickelte, eventuell eine Druckerei noch Zukunft haben könnte. Diesen Gedanken hat mein Vater aufgefasst und mir mitgeteilt, als ich aus der Fremde heimkehrte. Nach Absolvierung des Wiederholungskurses suchte ich deshalb auch eine Stelle in der Nachbarschaft von Siebnen, und bekam eine solche bei Herrn Gemeindevorstand Aug. Kühno zum «Gasterländer Anzeiger» in Kaltbrunn. Fast Sonntag für Sonntag machte ich nun von hier aus meine Veloausflüge in die Obermarch, speziell nach Siebnen, um mich selbst zu erkundigen und zu vergewissern, ob mein Vorhaben mit Erfolg gekrönt sein könnte. Ich sprach bei diesen und jenen Amtsmännern vor und allüberall versicherte man mir, dass sich in Siebnen für einen tüchtigen Berufsmann vom Buchdruckergewerbe eine Existenzmöglichkeit biete. «Dem Mutigen gehört die Welt», dachte ich als damals 26jähriger forscher Junge, kündete meine Stelle und bestellte schon von Kaltbrunn aus in ganz bescheidenem Rahmen Schriftmaterial, Maschinen und sonstige Utensilien, um dasselbe im Laufe von 2 1/2 Jahrzehnten stets zu ergänzen und den Maschinenpark nach neuzeitlichen Anforderungen anzupassen. Obwohl der «March-Anzeiger»-Verleger in Lachen die neue Konkurrenz sehr ungerne sah und das bisher alleinige Feld der Berufsarbeiten mit einem zweiten teilen musste, darf und muss ich ehrend erwähnen, dass ich in ihm keinen erbitterten Feind vorfand und dass man oftmals im Laufe der Jahre aus Berufsinteressen zu gemeinsamen Sitzungen zusammengekommen ist.

Das Unternehmen jedoch wollte mit einer blossen Akridendruckerei ohne Zeitung nicht recht gedeihen und oftmals sann ich darnach, ob denn die Herausgabe einer Zeitung nicht möglich wäre. Damals existierte in Siebnen ein wackerer Grüttlverein mit ansehnlicher Mitgliederzahl, an dessen Spitze der Hafnermeister Johann Wattenhofer, damals Gemeinderat der politischen Gemeinde Schübelbach, stand. Als mehrjähriges Mitglied und Funktionär des Typographenbundes (so heisst nämlich die freie Gewerkschaft der Schriftsetzer und Maschinenmeister) war mir der Eintritt auch in eine politische Arbeiterorganisation wie gewünscht gekommen. Der erfolgten Eintritts-Einladung leistete ich schon im ersten Jahr meines Siebner-Daseins Folge, und alsdann fand ich erst recht Gelegenheit, unsern heutigen etwas ergrauten, aber im Geiste immer noch jugendfrischen schwyzerischen Arbeiterführer Johann Wattenhofer kennen zu lernen. Und so kamen wir und im Beisein des leider allzufrüh verstorbenen Genossen Bezirksrichter Josef Meixner auf den Gedanken, für den Kanton Schwyz ein in fortschrittlichem Sinn und Geiste geschriebenes Blatt herauszugeben. Die Angelegenheit wurde hierauf auch im Schosse des Verbandes schwyzerischer Grüttl- und Arbeitervereine reichlich besprochen und es wurde mir anheimgestellt, auf damals auch gar noch so schwarzer Schwyzererde diesen schweren Schritt zu wagen. «Frisch gewagt ist halb gewonnen», war mein Leitgedanke und im Juli des Jahres 1911 kam die erste Nummer unseres Blattes, das wir «Schwyzer Demokrat» taufte und dem der Kantonalverband schwyzer. Grüttl- und Arbeitervereine zu Gevatter stand, heraus. Die neue Zeitung wurde von der fortschrittlich gesinnten Bürgerschaft, sowohl von den Arbeitern als auch von den Liberalen aufs freudigste begrüßt. Den Liberalen waren nämlich ihre beiden früheren Organe «March-Bote» und «Schwyzer Volksfreund» eingegangen und beide Fortschrittsparteien waren vor der Gründung des «Demokrat» auf die Gnade des «March-Anzeigers» angewiesen und hatten mit ihm auch diesbezüglich entsprechendes Verträge. Die konservative Presse des Kantons Schwyz jedoch nahm ihren jüngsten Bruder, der eben «aus der Reihe» kam, nur mit grösstem Kuurnen auf. Pöbelhaft war nun auch «die Religion in Gefahr», allenthalben versuchten sie mit diesem Blendwerk die Schwyzer Bevölkerung zu betören. Die ver-

pflichten Mittel wurden in Bewegung gesetzt, um dem «Demokrat» schon in seinem Geburtsjahr den Todesstoss zu versetzen. Ja — es ist sogar zu erwähnen, so leid es uns tut, dass sich die katholische Geistlichkeit von damals sogar so weit verstieg, dass sie ein Abonnement auf den «Schwyzer Demokrat» öffentlich und von der Kanzel herab verbot. Aber das erwarrende Schwyzer Arbeitervolk, welches als Avantgarde im Grüttlverein organisiert war und auch der fortschrittlich gesinnte Bürger im liberalen Lager liessen sich diese «Uebergeschnapptheiten» nicht gefallen. Von den zirka 2000 Versandten Probeabonnenten lösten erstmals 500 senkrechte Bürger das Abonnement auf den «Demokrat», der anfangs als Wochenblatt alle Freitage erschien, womit seine Existenz gesichert war.

Von allem Anfang an war der «Demokrat» als politisches Organ geschaffen. Wohl galt er seitdem im schwyzerischen Lande als Unikum, trotzdem hat er aber mit einer Beharrlichkeit sondergleichen seine politische Linie verfolgt. Wohl wurden von reaktionärer Seite dem «Demokrat» fortwährend Brögel in den Weg gelegt, ja man verstieg sich noch mehrmals mit jenen vorerwähnten Schritten, aber je mehr sie gegen den «Demokrat» wetterten und donnerten und ihn quasi als religionsfeindliches Blatt abtun wollten, umso weniger konnten sie sich nur den geringsten Beweis für ihre ungerichteten Angriffe aufbringen, und auf die vielen unwahren Behauptungen blieb ihnen der «Demokrat» die Antwort nie schuldig.

Noch hatten wir, mit unserem Blatte während den Kriegsjahren, wo der Drucker und Verleger während 4 Jahren mehr als 750 Dienstage fern vom Geschäft an der Westgrenze im Dienste unseres lieben Vaterlandes stand, wiederum schwere Zeiten durchzumachen. Die verdienstarme Zeit hatte naturgemäss seine unangenehmen Rückwirkungen auch auf die Zeitung und den Abonnentenstand. Das war eine schwere Krisenzeit, aber unter jenen Umständen hiess es durchhalten. Nach dem Kriege und damit auch der Beendigung unserer Grenzbesetzung, als die Truppen, für deren gerechte und menschenwürdige Behandlung der «Demokrat» oft so mannhafte und unerschrocken einstund, wieder zuhause bei Muttern waren, begann der eigentliche Aufstieg des «Demokrat». Das Arbeitervolk insbesondere hatte erkannt, dass es am «Demokrat» einen treuen Kämpfer besaß, und die vielen aufklärerischen Artikel kitzelten die Proletarier des Kantons Schwyz noch fester denn je zusammen. Als die Grüttlvereine ins Grab sanken, wurden an ihrer Stelle in allen grösseren Ortschaften des Kantons sozialdemokratisch orientierte Arbeiterparteien ins Leben gerufen, zu deren Gründung und Weiterentwicklung der «Demokrat» sein bestes hergab. In der Blüthezeit, als man innerhalb der kantonalen Arbeiterpartei das schönste Einvernehmen hatte, konnte der «Demokrat» eine Abonnentenanzahl von mehr als 3000 registrieren; es war in jenen Jahren, wo die Arbeiterpartei den prächtigen Nationalratsweg errang und Genosse Wattenhofer zum Nationalrat erkoren wurde.

Je und je ist der «Schwyzer Demokrat» für den gesunden Fortschritt und das Wohl des werktätigen Volkes eingestanden, wenn die Redaktion auch dann und wann sich genötigt sah, allzu aggressive Einsendungen zu kürzen oder abzuschwächen oder persönlichen Angriffen die Aufnahme verweigerte; nolens volens hat er dadurch vielleicht manchen etwas überziffigen Mitarbeiter missmutig gemacht. Aber dank seiner gemässigten Schreibweise verschaff sich der «Demokrat» mit der Zeit selbst in den stillen und hintersten Bergtälern sein Heimatrecht.

Auch die Delegiertenversammlungen der Arbeiter-Union haben sich immer viel mit dem «Demokrat», der zu ihrem offiziellen Organ erkoren wurde, beschäftigt und nachdem die hierzu erforderliche technische Umstellung und geeignete Satz-, Druck- und Faltmaschinen angeschafft waren, konnte dem langjährigen Wunsche auf 2-malige Ausgabe pro Woche entsprechen werden.

Unerschrocken, selbst auf die Gefahr hin von dieser und jener Seite wieder angefochten zu werden, gab er stets trotzdem dem freien Munde das freie Wort, trat für das soziale Wohl unserer Mitbürger ein und hat in unzähligen Artikeln und Einsendungen bei Abstimmungen und Wahlen für das Interesse des werktätigen Volkes gekämpft. Sicher konnten wir es nicht immer allen Lesern treffen, denn auch hier gilt der Spruch: «Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.» Und so schliessen wir unsere Betrachtung in der Hoffnung, dass die heutige Jubiläumnummer wieder die alte Einigkeit in die schwyzerische Arbeiterschaft bringe und dass sich zu den alten langjährigen treuen Abonnenten auch die abgesplitterten und viele neu zugesellten und zudem ein neuer Geist in die Arbeiterklasse einziehen möge zu Nuts und Frommen der schwyzerischen Arbeiterbewegung.

Auch fernerhin geloben wir, im Kanton Schwyz das Banner des Fortschrittes hoch zu halten, für die Unterdrückten einzustehen und für das soziale Wohl unserer Mitbürger zu kämpfen, was in unsern Kräften steht. Hierzu sind wir aber nach wie vor auf die Mitarbeit schreibgewandter Mitbürger angewiesen und bitten wir solche auch fernerhin um ihre Dienste.

Und letzten Endes fühle ich mich veranlasst, allen, allen, die je in irgend einer Weise dem «Demokrat», sei es in Zusendung von Korrespondenzen, Einsendungen, Inseratenruweisungen etc. einen Dienst erwiesen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen. Wir hatten es nicht immer leicht, und die Freuden eines Zeitungsverlegers, ganz besonders von der Opposition, sind bald gekühlt. Aber trotz alledem: Es muss vorwärts gehen auch im Kanton Schwyz! Unterstützt darum auch in Zukunft den «Schwyzer Demokrat» so gut ihr könnt, denkt auch an ihn, wenn Inserate zu vergeben sind, denn diese sind der Lebensnerv eines jeden Blattes.

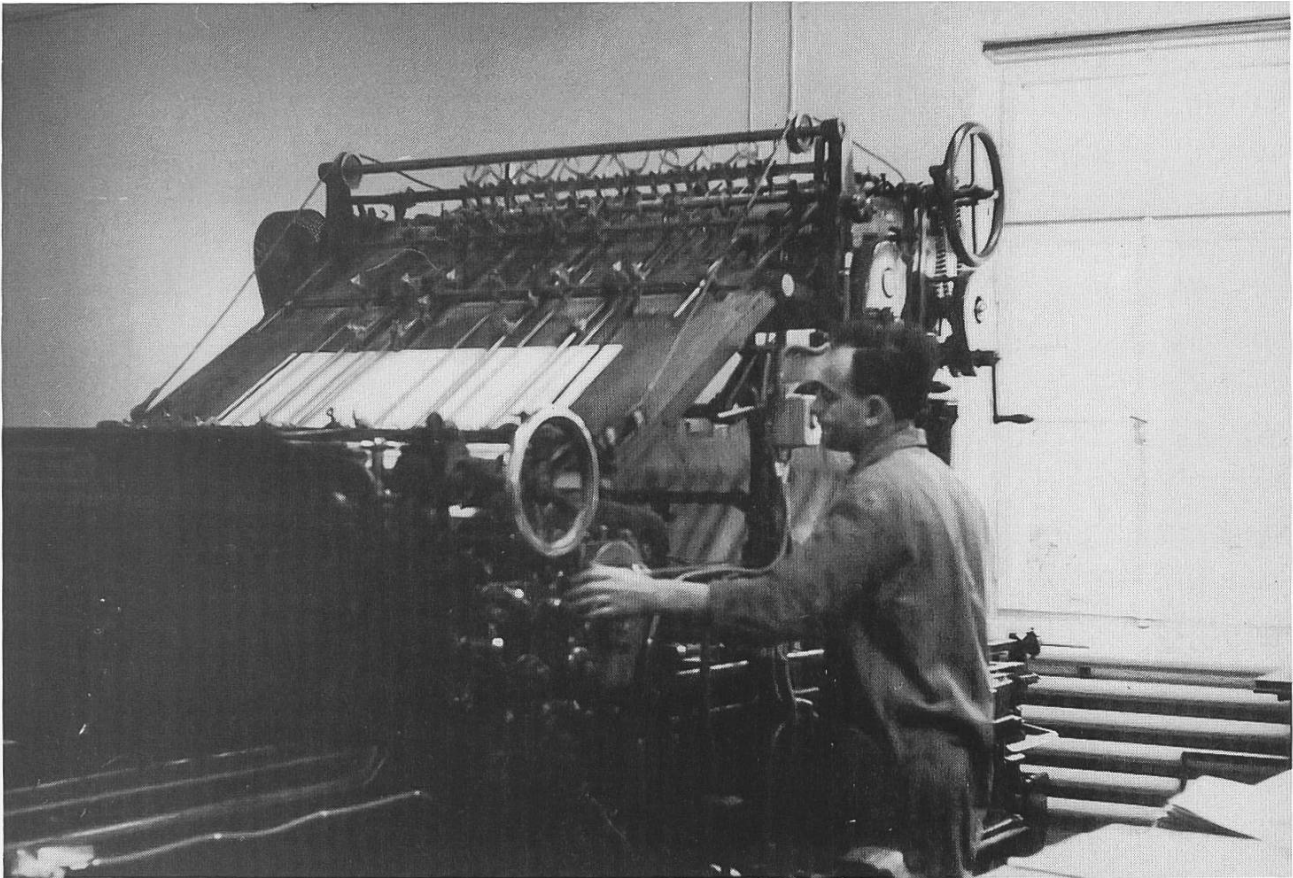
Und nun mit Mut dem Fünftägigen entgegen!

Jos. Kürzi.

Josef Heinzer fasste darin die wichtigsten Ereignisse und Geschehnisse zusammen. Neben vielen Inseraten bildeten Beiträge von Dr. Arthur Schmid sowie von alt Nationalrat und alt «Demokrat»-Redaktor Johann Wattenhofer weitere Schwerpunkte.

In seinem Rückblick auf Seite 1 unterlief Josef Kürzi ein Fehler, der nicht ohne Folgen bleiben sollte. Er datierte die Gründung seines Blattes ins Jahr 1911 vor, obwohl die erste Nummer des «Demokrats» erst am 8. Juni 1912 gedruckt wurde. Aufgrund unserer Recherchen kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass jemals eine Probenummer des «Demokrats» gedruckt wurde. Demnach muss es sich um einen Irrtum handeln. Wir vermuten, dass der beim Zählen der Jahrgänge passiert ist. 1912 bezeichnete man als 1. Jahrgang, 1913 als 2. usw. 1936 kam man so auf den 25. Jahrgang. Beim Schreiben des Jubiläumsartikels muss dann Josef Kürzi aber plötzlich gemerkt haben, dass zwischen 1936 und 1912 lediglich 24 Jahre liegen. Möglicherweise hat er deshalb unter Zeitdruck die Gründung seines Blattes vorverlegt. Folgen hatte dieser kleine Irrtum insofern, als in verschiedenen Publikationen das falsche Datum abgeschrieben wurde und der «Demokrat» fortan zwei Gründungsdaten hatte.

Die bürgerliche Presse reagierte auf die «Demokrat»-Sondernummer zum grösseren Teil überhaupt nicht. Weder «March-Anzeiger», noch «Einsiedler Anzeiger», «Bote der March und Höfe», «Höfner Volksblatt», «Bote der Urschweiz» und ebenfalls nicht die «Schwyzer Zeitung» veröffentlichten dazu etwas. Und auch die SP-Zeitung «Freie Innerschweiz» fand keinen allzufreundlichen Ton. Redaktor Otto Kunz schrieb in Nummer 178 vom 3. August 1936: «Ein Presse-Jubiläum. Zum 25jährigen Jubiläum erschien der 'Schwyzer Demokrat' am 1. August 1936 in grosser Aufmachung als Festnummer, die jeder Haushaltung zugestellt wurde. Umrahmt von etwas reichlich Rot, das vermutlich mangelnde Gesinnungstreue ersetzen soll, gibt da Verleger Kürzi seinem Jubiläumskind das Geleitwort. Ein geschichtlicher Rückblick von Genosse Heinzer über die schwyzerische Arbeiterbewegung und ein Konterfei der Fraktion der Arbeiterpartei im Kantonsrat füllen die zweite Seite der Festnummer aus. Bei diesem Rückblick, den man gerne zweimal liest, sind wohl manchem Genossen der älteren Garde Erinnerungen wachgerufen worden, die er in der hastenden Zeit vergessen hatte. Weitere Beiträge von Genosse Dr. Arthur Schmid und von dem alten Kämpfer J. Wattenhofer geben der Festschrift die richtige Weihe. Dass auch die Bilder der leitenden Persönlichkeiten der schwyzerischen Arbeiterbewegung in dieser Jubiläumsschrift ihren gebührenden Platz gefunden haben, wird jeder Parteigenosse und Gewerkschafter mit Genugtuung feststellen. Mit Befremden muss man aber auch feststellen, dass in dieser Galerie das Bild des Genossen Rudolf Meier, der mit 31. Juli 1936 als Arbeitersekretär der Arbeiterunion des Kantons Schwyz zurückgetreten ist, fehlt. Genosse



Der langjährige «Demokrat»-Mitarbeiter Xaver Wyss bedient die 1929 gekaufte Heidelberger-Schnellpresse.

Meier wird über die Negierung durch den Verleger Kürzi nicht untröstlich sein. Aber für die Partei- und Gewerkschaftsbewegung des Kantons Schwyz bildet dieses Negieren eines verdienten und bestqualifizierten Funktionärs der Arbeiterbewegung ein schlimmes Symptom, das nicht für den Verleger Kürzi spricht. Verleger Kürzi drückt in seinem Geleitwort den Wunsch aus, es mögen sich zu den alten Abonnenten wieder recht viele der abgesplitterten gesellen und die Jubiläumsnummer möge der Schwyzerischen Arbeiterbewegung wieder die alte Einigkeit bringen. Ja, ja, das wäre ein richtiger Wunsch, wenn er aber soll in Erfüllung gehen, darf man nicht einen Ochs in den Porzellanladen lassen».

2.5 Der «Demokrat» wird zensuriert

In den Jahren 1922 und 1934 lehnte das Schweizer Volk die sogenannten Gesetze «Lex Häberlin 1 und 2» ab. Diese Gesetze hätten, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, das Presserecht, die freie Meinungsäusserung und die Versammlungsfrei-

heit beschnitten. Nach dem zweiten Misserfolg trat Bundesrat Häberlin zurück. Das nützte Bundesrat Motta sofort aus, um eine neue Presseordnung im Bundesrat durchzusetzen. Diese gab jedem ausländischen Magistraten das Recht, gegen schweizerische Presseerzeugnisse zu klagen, wenn er sich durch sie beleidigt fühlte. Der »Schwyzer Demokrat« protestierte entschieden dagegen: «Nun ist es der Bundesrat, der auf Wunsch ausländischer Diktatoren die schweizerischen Zeitungen büssen oder gar verbieten kann. Der Bundesrat ist zum ausführenden Organ der faschistischen Wünsche geworden, statt dass er die Beurteilung solcher Fälle den Gerichten überliesse». Die Vorlage von Motta, welche im Bundesrat am 26. März 1934 gutgeheissen wurde, diente vor allem zur Kontrolle der schweizerischen Presse. Der Bundesrat behielt sich vor, durch einen Erlass Massnahmen (Verwarnungen, zeitlich befristetes Verbot, Vorzensur etc.) gegen «Presseorgane zu ergreifen, die durch besonders schwere Ausschreitungen die guten Beziehungen zu anderen Staaten gefährden».

Auch im Kanton Schwyz wurden die bürgerlichen Rechte eingeschränkt. Unter dem Eindruck der Entwicklungen im Ausland sowie in Erinnerung an kürzlich erlebte soziale Konflikte in der Schweiz, herrschte in den bürgerlichen Parteien eine Feindseligkeit gegenüber der politischen Linken. Viele interpretierten die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Deutschland als Reaktion auf die ständig wachsende kommunistische Gefahr in Osteuropa. In der Folge erarbeiteten die liberalen und konservativen Kantonsräte ein Gesetz, das kommunistische Organisationen im Kanton Schwyz verbot. Man befürchtete, auch im Kanton Schwyz könnten sich kommunistische und radikal-sozialistische Gruppen bilden. Das Gesetz wurde am 20. Februar 1938 in einer Volksabstimmung angenommen. Im Vorfeld der Abstimmung sah sich der «Demokrat» heftiger Kritik ausgesetzt. Sämtliche dreizehn bürgerlichen Zeitungen im Kanton griffen den «Schwyzer Demokrat» an, weil sich dieser gegen ein solches Verbot aussprach und es als Beschneidung der politischen Tätigkeit bezeichnete. Es entwickelte sich unter der Presse eine eigentliche «Schlamm Schlacht», in deren Verlauf der «Demokrat» öfters als «Söldner Moskaus», «kommunistenfreundlich» und dergleichen bezeichnet wurde.

Die rechtlichen Grundlagen für die Presseüberwachung im Zweiten Weltkrieg schuf der Bundesrat am 8. September 1939. In seinem Beschluss betreffend «Schutz der Sicherheit des Landes im Gebiet des Nachrichtenwesens» wurden die ihm vom Parlament übertragenen Vollmachten dem Armeekommando zugeteilt. Eine militärische und zivile Abteilung für Presse und Funkspruch führte die Überwachung aller Medien durch. Die eigentlichen Kontrollen hatten sogenannte regionale Pressebüros durchzuführen. Unter Hauptmann Reichlin bildete der Kanton Schwyz den Territorialkreis 9a.

Der «Demokrat» sollte die Kontrolle schon bald zu spüren bekommen. Vor allem die Beiträge von Josef Kürzi jun. erregten Widerspruch. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, prangerte er Entwicklungen an, die seiner Ansicht nach falsch liefen, und er scheute sich dabei auch nicht, die bürgerlichen Parteien und deren Exponenten anzugreifen. Selbst Bundesräte nahm er ins Visier. Dass er dabei auch manchmal unter die Gürtellinie zielte, liess sich aus seiner Sicht in der Anspannung der Zeit wohl nicht vermeiden. Im Herbst 1940 brachte ihm das eine Strafklage ein. Der «Demokrat» berichtete am 4. Oktober darüber: «Presse und Zensur. In der schweizerischen Tagespresse lesen wir: «Wie die Berner Tagwacht vernimmt, hat der Pressechef des Territorial-Kommandos 9a, Hauptmann Reichlin, gegen den verantwortlichen Redaktor des «Schwyzer Demokrats» in Siebnen, Organ der Arbeiterpartei und des Gewerkschaftskartells des Kantons Schwyz, gegen Jos. Kürzi jun. Strafklage wegen Ungehorsams und Ehrverletzung erhoben. Redaktor Kürzi hatte bereits verschiedene Anstände mit dem für sein Organ zuständigen Pressechef, die zum Teil nicht zugunsten des letzteren ihre Erledigung fanden. Die Klage des Pressechefs wegen Ungehorsams und Ehrbeleidigung gegen einen Redaktor ist aber ein Novum in der Geschichte der Schweizer Presse, weshalb die Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung ist». Danach folgt der Kommentar Kürzis: «Diese Notiz entspricht den Tatsachen. Neues ist ihr unsererseits nicht zuzufügen. Sollte es zu einem Gerichtsakte kommen, so sind wir durchaus optimistisch. Es liegt indessen eher im Bereich der Wahrscheinlichkeit, dass die Strafklage wegen ihrer Belanglosigkeit sistiert und der Fall ad acta gelegt wird».

Weiteres über diese Strafklage gegen Kürzi konnte man im «Demokrat» nicht mehr erfahren. Allerdings blieb es nicht die einzige Klage. Auch in den folgenden Kriegsjahren musste sich Josef Kürzi jun. verschiedentlich vor Gericht verantworten, zum Teil wegen Ehrbeleidigung, andere Male, weil er sich nach Meinung der Zensoren im «Demokrat» zu offen gegen die Deutschen aussprach oder Anhänger der Nationalsozialisten in der Schweiz angriff. Oft erhielt Kürzi in den Prozessen Recht, zumindest einmal musste er jedoch eine Strafe absitzen.

Auf der Redaktion des «Demokrats» nahm man die ständigen Briefe aus Schwyz, in denen mit Verwarnung und Vorzensur gedroht wurde, lange Zeit nicht sehr ernst. Man gewöhnte sich daran, zumal bürgerliche Blätter im Kanton Schwyz davon offenbar nur wenig betroffen waren. Selbst bei Abdruck der selben Agentur-Meldungen habe einzig der «Demokrat» einen Brief erhalten, erinnerte sich Albert Kürzi, der damals im Betrieb mithalf. Im Herbst 1940 verflog die Nonchalance jedoch schlagartig. Am 27. September 1940 druckte der «Demokrat» einen Beitrag der «Schweizerischen Bau- und Holzarbeiterzeitung» ab. Darin berichteten Zentralsekretär Gallus Berger und Josef Kürzi jun. über die Lohn- und Arbeitsbedin-

gungen an der Sattelleggstrasse zwischen Vorderthal und Einsiedeln. Aufgrund detaillierter Vergleiche kamen sie zum Schluss, dass die Arbeiter zuwenig Lohn erhielten. Viele seien nicht in der Lage, ihre Familien selbständig zu ernähren.

Da es sich bei der Sattelleggstrasse um eine militärische Strasse handelte, hatte der Beitrag Folgen. Für fünf Wochen, vom 18. Oktober bis 1. Dezember 1940, unterlag der «Demokrat» der Vorzensur. Dies bedeutete, dass man einen Abzug der druckfertigen Seite zuerst einer vom Militär bestimmten Vertrauensperson vorlegen musste. Für den «Demokrat» war das der damalige Ständerat Dr. Fritz Stähli. Zu ihm in den «Bären» brachte Albert Kürzi die Abzüge. «Meist hat er die Seiten kaum angeschaut», erinnerte sich Albert Kürzi später. «Ihr werdet schon wissen, was ihr schreibt», habe er gesagt und es damit bewenden lassen. «Dr. Fritz Stähli war ein loyaler, sehr freundlicher Mensch, der uns nie schikaniert hat. Die Vorzensur empfanden wir deshalb auch nicht als besonders schlimm. Lästig war sie allerdings trotzdem, weil der Druckablauf verzögert wurde». Knapp drei Jahre später wurde gegen den «Demokrat» nochmals eine schwere Massnahme ergriffen. Am 14. Dezember 1943 veröffentlichte das Blatt einen Artikel über grausame Ermordungen von Juden in Kiew. Dafür erhielt man eine «öffentliche Verwarnung».

Im September 1942 wurden gleich sämtliche Schwyzer Zeitungen unter Vorzensur gestellt. Was war passiert? Am 22. September 1942 waren zwei Beamte des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes nach Steinen gereist. Zusammen mit einem Angestellten des schwyzerischen Kriegswirtschaftsamtes und dem Dorfpolizisten von Steinen sollten sie im Hause eines wegen Schwarzhandels verhafteten Käfers eine Bestandesaufnahme der Lebens- und Futtermittel vornehmen. Eine durch Telefonanrufe und die Glocke der Stauffacherkapelle alarmierte grössere Anzahl Steiner Bauern verhinderte jedoch die Durchführung der Bestandesaufnahme. Die Beamten wurden beschimpft und geschlagen; ein Beamter erlitt während des Tumultes sogar ziemlich schwere Verletzungen. Die Polizeistellen des Kantons Schwyz und die militärische Presseüberwachung versuchten, die Meldung und Kommentierung dieses Vorfalles zu verhindern. Als aber die sozialdemokratische «Freie Innerschweiz» am 24. September 1942 als einzige Zeitung trotzdem eine Nachricht darüber verbreitete, wurde den Zeitungsredaktionen in der ganzen Innerschweiz ein amtliches Communiqué zugestellt. Jede Kommentierung und jede abweichende Darstellung dieses Vorfalles wurde unter Androhung der Beschlagnahme zwei Wochen lang verboten. Erst danach sei ein eigener Bericht der jeweiligen Redaktionen über diesen Bauerntumult erlaubt. Nach Aufhebung der Vorzensur erschienen dann in allen Tages- und in den meisten grösseren Landeszeitungen ausführliche Berichte über das Ereignis und seine medienpolitischen Auswirkungen.

Am 29. Mai 1945 wurde die Pressekontrolle wieder aufgehoben. Für die Zeitungen endete damit eine sehr schwierige Phase. Nicht allein der Zensur wegen, sondern vor allem, weil sich die angespannte wirtschaftliche Situation nachhaltig auf die Presse auswirkte. Man musste einen bedeutenden Rückgang der Inserate in Kauf nehmen und einen höheren Papierpreis verkräften. Der häufige Dienst in der Armee führte zudem zu personellen Notsituationen und in der zweiten Kriegshälfte engte die Papierkontingentierung die Zeitungen zusätzlich ein. Unter all diesen Entwicklungen hatte natürlich auch der «Schwyzer Demokrat» zu leiden.

2.6. Josef Kürzi sen. übergibt die Verantwortung an seinen Sohn

Kurz vor dem Krieg, Anfang 1938, hatte die Redaktion des «Demokrats» eine wichtige Änderung erfahren. Josef Kürzi-Schnellmann zog sich ins zweite Glied zurück. An seine Stelle trat sein Sohn Josef Kürzi-Caderas. Wie der Vater bestimmte auch er während vielen Jahren das Gesicht des Blattes in ganz entscheidendem Masse. Bereits während seiner Studienzeit hatte er journalistische Beiträge verfasst und nach Abschluss der Matura übernahm er nun die Verantwortung für die Redaktion.

Der am 15. Mai 1917 in Einsiedeln geborene Josef Kürzi war eine ausgesprochen kämpferische Natur. Nie wich er einer Konfrontation aus. Wegen seinem scharfsinnigen Sachverstand und seiner spitzen Feder war er bei den politischen Gegnern gefürchtet, verstand er es doch, sehr scharfzüngig zu formulieren. Einige Male trug ihm das kostspielige Prozesse ein. Josef Kürzi galt als eigentlicher Meinungsbildner, der ganz wesentlich die Positionen der Sozialdemokratischen Partei mitschrieb. Seit seiner Jugendzeit gehörte er der SP an, viele Jahre davon in leitender Funktion: von 1941 bis 1951 war er in einer bewegten Zeit Parteipräsident der Schwyzer SP und von 1938 bis 1985 gehörte er der Parteileitung der kantonalschwyzerischen SP sowie dem Parteivorstand der SP Schweiz an. Einen Namen schuf sich Josef Kürzi jun. vor allem im Kampf gegen Nazi-Anhänger im Kanton Schwyz. Durch seine Artikel hatte er unermüdlich auf das dunkle Kapitel der Anwesenheit von Nazi-Anhänger im Kanton Schwyz aufmerksam gemacht und darüber eine öffentliche Diskussion entfacht.

Josef Kürzi jun. blieb bis 1958 verantwortlicher Redaktor des «Demokrats». In den Jahren 1942 bis 1948 war er zudem Chefredaktor der sozialdemokratischen Tageszeitung «Volk» in Olten. Trotz dieser Doppelbelastung und einem starken politischen Engagement vernachlässigte er seine Aufgabe beim «Demokrat» nie. Von



Ab Neujahr 1938 übernahm Josef Kürzi jun. die Redaktion beim «Demokrat». Mit seinen zündenden Artikeln prägte er weit über 20 Jahre lang das Erscheinungsbild der Arbeiterzeitung.

1959 bis 1979 wirkte er als erfolgreicher Zentralsekretär, Rechtsberater und Redaktor bei der Gewerkschaft «Textil, Chemie, Papier» in Zürich. Und auch in dieser Funktion wusste er zu überzeugen, wie eine Würdigung in der Gewerkschaftszeitung eindrücklich zeigt («Die Gewerkschaft» vom 5. September 1985): «Er hatte es verstanden, Wesentliches in leicht einprägsamer und werbewirksamer Form darzustellen. Sein kämpferisches Naturell, gepaart mit gesundem Realismus und politischem Fingerspitzengefühl, gaben dem Verbandsorgan der GTCP 'Gewerkschaft' das Gepräge. ... Sepp nahm nie ein Blatt vor den Mund, wenn ihm etwas wider den Strich ging»

Wie sein Vater und die Brüder engagierte sich Josef Kürzi jun. auch in der Politik. In den Jahren 1956 bis 1960 gehörte er dem Schwyzer Kantonsrat an. Und bereits vorher, im Jahre 1945, war er für kurze Zeit Mitglied des Gemeinderates in Olten. Josef Kürzi-Caderas starb am 24. August 1985 in Horgen.